

Wochenlied Gesangbuch Nr. 199.

Innerlich und oder auch äußerlich gesungen:

- 1) Gott hat das erste Wort./ Es schuf aus Nichts die Welten/ und wird allmächtig gelten/ und gehn von Ort zu Ort.
- 2) Gott hat das erste Wort./ Eh wir zum Leben kamen,/ rief er uns schon mit Namen/ und ruft uns fort und fort.
- 3) Gott hat das letzte Wort./ das Wort in dem Gerichte/ am Ziel der Weltgeschichte,/ dann an der Zeiten Bord.
- 4) Gott hat das letzte Wort./ Er wird es neu uns sagen/ dereinst nach diesen Tagen/ im ewgen Lichte dort.
- 5) Gott steht am Anbeginn/ und er wird alles enden./ In seinen starken Händen/ liegt Ursprung, Ziel und Sinn.

Gebet

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater, du siehst in das Verborgene. Du weißt um Gedanken und Wünsche. Ich danke dir, dass du mich für wert erachtest, mit mir zu reden. Dein Wort geht durch mein Herz, um aufzubrechen und zu heilen, um mich zu trösten, zu führen und zu leiten. Mein Leben wird hell in deinem immerwährenden Gespräch mit mir. Schenke es, dass alles, was ich sage und tue, erfüllt sei von deinem Nahesein.

Stille

Vater unser im Himmel...

Segen: (Philipper 4,7)

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Einem gesegneten Sonntag wünscht Pastor Helmut Gerber

Weitere Texte unter www.kirchengemeinde-neuburg.de

Hauspostille zum Sonntag Sexagesimä 20.02.2022

Wir machen uns in der geglaubten Gemeinschaft und der Gemeinschaft im Haus auf und segnen uns für den Weg:

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Der Sämann, der das Wort als Samen ausstreut, ist ein Bild, mit dem Jesus uns den Gott zeigt, der sich optimistisch in die Welt hineingibt. Am etwa 60. (sexagesimus = sechzigster) Tage vor Karfreitag und Ostern wird uns gezeigt, wir haben einen Gott, der uns nachgeht, der uns auf unsere Weise anspricht und um uns wirbt, der sich wirklich gibt, so dass wir mit dem Wochenspruch gefragt werden: *Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht* (Hebr 3,15). So wollen wir uns ansprechen lassen mit dem Wort, das Zukunft und Raum zum Leben schafft:

Einstimmung: (*Leitvers Ps 119,81 und Psalm 119,89.104-105.116*)

***Meine Seele verlangt nach deinem Heil; *
ich hoffe auf dein Wort.***

HERR, dein Wort bleibt ewiglich,
so weit der Himmel reicht; *

deine Wahrheit währet für und für.

Dein Wort macht mich klug, *

darum hasse ich alle falschen Wege.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte *

und ein Licht auf meinem Wege.

Erhalte mich nach deinem Wort, dass ich lebe, *
und lass mich nicht zuschanden werden
in meiner Hoffnung.

**Meine Seele verlangt nach deinem Heil; *
ich hoffe auf dein Wort.**

Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und dem Heiligen Geist.

Wie im Anfang so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.

Der Herr, der Kyrios Jesus Christus ist bei uns:

Kyrie eleison - Herr, erbarme dich
Christe eleison - Christe, erbarme dich
Kyrie eleison - Herr, erbarm dich über uns.

Er kommt in Frieden:

Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen
Gottes Wohlgefallen!

Allein Gott in der Höh sei Ehr./ und Dank für seine Gnade/
darum, dass nun und nimmermehr/ uns rühren kann kein
Schade./ Ein Wohlgefalln Gott an uns hat,/ nun ist groß Fried
ohn Unterlass,/ all Fehd hat nun ein Ende.

Wir beten in der Stille...

Mein Gott, wecke mich auf durch dein Wort: damit ich dein
heilendes Wirken spüre. Hilf mir die Gaben deiner Liebe mit
wachen Sinnen zu empfangen, durch Jesus Christus, unserm
Herrn. Amen.

Lesung des Evangelium: Lukas 8,4-15
Halleluja!

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte *
und ein Licht auf meinem Wege.

viel größeres Ziel für uns bereitet ist, zu dem wir uns
verwandeln lassen, indem wir unser Herz nicht verstocken
sondern öffnen, ja preisgeben. Das Ziel, von dem wir hören,
lässt uns dann hier, noch auf dem Weg, schon leben als Bürger
der kommenden Welt, in der wir nicht mehr kämpfen und uns
selbst behaupten müssen. Der Welt, die Gott schon eingesät hat
in unsere Welt, um uns einzuladen, nicht hier, nicht im
Vorläufigen stehenzubleiben. Der Weg ist nicht leicht, aber bei
dem zu bleiben, was wir jetzt haben, das ist kein Ziel.

Sich verwandeln lassen: Das kann das Wort, das von außen
kommt und innen die Wirklichkeit verändert, wenn wir uns
verletzlich machen. Wenn wir das dicke Fell ablegen, das wir
hier in unserem Miteinander brauchen, weil wir mit ganz
anderen Worten zu tun haben: Unserem Urteilen übereinander.
Das ist ein Schutz gegen Angriffe, der auch wichtig ist, um zu
überleben. Aber dieses dicke Fell, diese stoische
Unerschütterlichkeit, die kann uns auch von dem Wort
abschirmen, mit dem Gott uns aufrichten will, und vor seinem
Wort der Liebe, das uns verwandelt, das wir an uns geschehen
lassen, weil wir das selbst nicht machen können. Ein
vergebendes Wort, das neues Leben ermöglicht. Ein Wort der
Gnade, das uns nicht an einem Maßstab misst, sondern sieht -
und wir dürfen sein. Ein Wort des Lebens, das gegen all die
Todesworte unserer Welt spricht. Ein Wort des Friedens, dass
unseren Lebenskampf verwandelt in Freude daran, etwas einsäen
zu können in unsere Welt. Ein Wort des Zutrauens, das uns
aufrichtet: Aber das, das weiß der Verfasser des Hebräerbriefes
wie ganz viele Glaubenszeugen auf dem Weg, das ist nicht ohne
Schmerz und Abschied, nicht ohne Risiko und Unsicherheit,
nicht ohne Vertrauen, das sich ausliefert zu haben. Da gibt es
Wüsten zu durchschreiten und Oasen, an denen man doch nicht
stehenbleiben soll. Denn da ist das Ziel Leben. Die lebendige
Ruhe des Sabbat. Amen.

Arbeit, Mühe und Kampf ist menschlich. Nach der Schöpfungsgeschichte ist ja nicht der Mensch, der mit den Tieren am 6. Tag geschaffen wird, die Krone der Schöpfung, sondern am 7. Tag der Sabbat, die Ruhe. Das ist das gelobte Land, das der Hebräerbrief vor Augen hat, die Ruhe bei Gott, in der zu leben nicht mehr zu kämpfen heißt.

Und dafür müssen wir gerichtet, zugerichtet, verwandelt werden: Unheimliche Worte für uns, die wir um unser Selbstsein kämpfen: Das Schwert könnte das Richtschwert sein, mit dem der Verurteilte geköpft wird. Das klingt an, wenn das Wort als ein *Richter der Gedanken und Sinne des Herzens* bezeichnet wird. Zugleich wirkt es wie eine Art Operationsmesser, das das Gesunde vom Verdorbenen scheidet. Aber es ist hier eher ein Schlachtmesser. Wir sind dem ausgeliefert wie ein Opfertier: *Bloß und aufgedeckt* das ist wörtlich *den Hals zurückgebogen*, freigelegt für den Schnitt. Es ist von einem Opfertier die Rede, das gleich getötet wird: Völlig wehrlos und ausgeliefert. Zur Zeit der ersten Hörer war das noch überall zu sehen in den Tempeln beim Opfern. Denen war noch unbehaglicher bei diesen Worten, als uns schon. Wir hören das anders, weil wir schon lange nicht mehr so opfern. Die ersten Christen wurden deswegen übrigens von ihrer Umgebung für Atheisten gehalten. Wir opfern so nicht mehr, weil - wie der Hebräerbrief fortführt - wir den Hohenpriester Jesus haben, der mit uns leidet und der sich selbst ein für alle mal als ein Opfer hingegeben hat. Darum hat sich das blutige Opfern für uns erübrigt und ist uns heute ganz fremd.

Aber wir sollen uns nichts desto trotz erinnern lassen, dass wir auf dem Weg sind. Selbst wenn wir meinen, wir wüssten worauf es ankommt, weil wir die Gegend, die Wüste, inzwischen zu gut kennen, sollen wir trotzdem nicht meinen, wir wären am Ziel und uns einrichten in den lebensfeindlichen Verhältnissen hier. Das soll uns eindrucklich gesagt sein, dass ein

Halleluja! (*Psalms 119,105*)

Wir hören das Evangelium und lesen uns selbst laut vor:

Als eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu Jesus eilten, sprach er durch ein Gleichnis:

Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute. Er aber sprach: Euch ist's gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, den andern aber ist's gegeben in Gleichnissen, dass sie es sehen und doch nicht sehen und hören und nicht verstehen.

Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes.

Die aber an dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden.

Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht zur Reife.

Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.

Ehre sei Dir, Herr./ Lob sei Dir Christus.

Gedanken zum Predigttext: Hebräer 4,12-13

Im Evangelium erzählt uns Jesus von dem Vertrauen und der Freude Gottes, der wie ein Sämann ausstreut, nämlich auf Hoffnung hin. Zugleich mit Sorgfalt und mit Großzügigkeit. Und wenn auch vieles umsonst zu sein scheint, am Ende ist da eine unvergleichlich große Ernte und richtige Erntefreude. Jeder Gartenfreund kennt das: Wenn man aussät, weiß man nicht, ob davon auch wirklich etwas aufkommt, und ob es schließlich wächst und reift. Es gibt immer Verluste. Aber die Freude an der eigenen Ernte ist groß. So sät sich Gott in die Welt ein. Auf Hoffnung. Er tut es mit Liebe und hat seine Freude daran. Selbst seine Enttäuschung und sein Zorn sind nur die andere Seite seiner Liebe und Freude. Im Johannesevangelium kann Jesus sich so selbst als das Weizenkorn bezeichnen, dass in die Welt eingesät wird, das sterben muss, um viel Frucht zu bringen.

Ein Gleichnis, das auf einen Punkt zielt, die Freude über die große Ernte. Es ist nicht umsonst. Hier in diesem Gleichnis, sagt Jesus, ist es das Wort Gottes, das mit der Liebe und Erwartung eines Sämanns hineingesät wird in die Welt und viel Frucht bringt. Das Wort, das den Keim des Lebens in sich trägt und das Gott loslässt auch auf die Gefahr hin, dass nicht alles ankommt.

Worte als Samen, aus denen etwas wachsen kann: Haben wir das Vertrauen in Worte? Wir sagen so abfällig: Ach, Worte sind Schall und Rauch. Schnell gesagt und schnell verklungen und oft ohne Spuren. Wir wissen aber auch aus eigener Erfahrung, Worte können aufbauen und zerstören. Sie können uns großmachen oder uns tief verletzen. Sie können uns aus der Gemeinschaft werfen oder hinein nehmen. Es kann dasselbe Wort sein, das ganz unterschiedlich bei uns ankommt, je nach unserer Stimmung im Moment, unserer Erwartung und nicht zuletzt unseren Erfahrungen vorher. Zu den Worten gehört das Loslassen eines Sämanns und die Hoffnung, genauso wie die Gefahr, trotz allem guten Willen missverstanden zu werden.

Diese Erfahrung machen die Jünger später auch, die mit der Botschaft des Lebens und der Versöhnung nach Ostern in die Welt aufbrechen: Wir können einladen, aber wir sind machtlos, was daraus wächst. Und wenn es dann noch Gottes rettende Zusage ist, die mich selbst erfüllt, die mir eine neue Welt aufgetan hat, alles in neuem Licht erscheinen lässt, dann ist es umso schwerer auszuhalten, wenn das an anderen einfach abprallt.

Aber das ist Gottes eigene Erfahrung von Anfang an, sagt uns der Predigttext, und greift dabei auf die Geschichte zurück: Schon beim Volk Israel, das aus Ägypten aus der Sklaverei auszog, um das gelobte Land zu erreichen, war das so. Und wir sind genauso unterwegs, *wir haben keine bleibende Stadt* (Hebr. 13,14). Wir sind unterwegs, darum richtet euch hier nicht vorzeitig ein. Seid offen für das, was kommt, was Gott mit uns vorhat: *Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht*, so wird im Zusammenhang immer wieder Psalm 95,7f zitiert und auf die Wüstenwanderung Israels verwiesen. denn:

Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft geben müssen.

Was so hart und nicht gerade einladend klingt, hat nicht das Ziel, uns ein für alle Mal zu zerlegen, sondern uns zu retten aus dem, wo wir uns eingerichtet haben. Wo wir hier schon nicht mehr auf dem Weg sind, sondern uns selbst in der Wüste eingerichtet haben. Dabei sind wir doch aufgebrochen auf ein Ziel hin, das gelobte Land, das Land der Ruhe, das Ziel der Schöpfung, den Sabbat. So hat es der Hebräerbrief vor Augen. Ruhe ist göttlich,